

Maturrede von Dr. Markus Dieth, Destinatorum, Stäfa

Kantonsschule Limmattal, Urdorf: 12. Juli 2012

Übergang und Identität

- Anatomie eines Widerspruchs

Liebe Festgemeinde

Allem voraus: Herzlichen Glückwunsch zur bestandenen Matura, liebe Absolventen.
Ihr habt's gut gemacht!

Aus zwei Begriffen besteht der Titel meiner Rede und mit dem Grundsätzlichen möchte ich beginnen: Identität.

Täusche ich mich, dass wir uns alle nach

- einem eigenständigen Profil
- einer unverwechselbaren Persönlichkeit sehnen,

paradoxerweise aber nichts mehr fürchten als die Aussenseiterrolle?

Wir alle haben das Bedürfnis, uns als Differenz zum System zu definieren und gleichzeitig von den anderen akzeptiert zu werden.

Ist es nicht so, dass niemand als Durchschnittsbürger, gelten will?

In der Anonymität der Masse zu verschwinden ist uns ein Gräuel. Individualität ist gefragt.

Hand aufs Herz: Sehr oft ist es eher der Anschein, der uns gesellschaftlich weiterbringt, als unser wahres Sein. Wie man sein möchte ist wichtig, nicht wie man wirklich ist.

Das ist bedauerlich, weil es ein gerüttelt Mass an fehlendem Rückgrat und Selbstbewusstsein verrät.

Identität aber ist wahres Sein. Identität ist die Antwort auf die Frage, wer ich bin.

„Wer bin ich?“

Habe ich eine verankerte Identität oder lasse ich mich durch das, was momentan so läuft, leiten? Bin ich mehr als „nur“

- Maturandin oder Schulabgänger
- feiernder Elternteil oder befreite Lehrperson
- Freundin oder Gast?

Ja, was ist Identität?

Einerseits ist es die persönliche Erkenntnis, von Tag zu Tag, durch Lebensabschnitte hindurch die gleiche Person zu sein. Das setzt voraus, dass wir eine Vorstellung von uns selbst haben.

Auf die Frage, was für den Menschen das Schwerste sei, antwortete der griechische Philosoph *Thales*:

„Sich selbst zu erkennen“.

Andererseits meint Identität die jeden von uns kennzeichnende und als Individuum von anderen Menschen unterscheidende Eigentümlichkeit unseres Wesens.

Wir sind also einzigartig auf dieser Welt und dieses Vorrecht wollen wir beibehalten.

Und darum stehen auf meinem Maturitätszeugnis (*Sie sehen, ich bin schon beim nächsten Akt*) „mein“ Name und „meine“ Leistungen.

Lassen Sie mich zum zweiten Stichwort kommen: Übergang.

Es ist schon erstaunlich, dass nichts in dieser Welt Bestand hat. Alles ist Übergang: von der Kindheit zur Jugend, vom Gymnasium an die Hochschule, vom Single zum Partner, von einem Tag zum andern!

Die Psychologie lehrt uns: Die Identität eines Menschen zeigt sich besonders dann, wenn sein Umfeld ändert.

Identität ist dann die Konstante, die im Wandel Sicherheit und Selbstvertrauen spendet.

Identität besteht auch darin, wie man seine Grenzen konfrontiert. Bittere Erfahrung: Es muss oft zuerst zum Bruch kommen, bevor der Neuanfang möglich ist.

Und Identität sorgt dafür, dass wir uns selber nicht verlieren.

Zurück zum Übergang:

Wer auf die andere Seite des Flusses schwimmen will, muss das vertraute Ufer verlassen.

Und nur die Hand, die loslässt, kann Neues empfangen.

Dies immer wieder anzumahnen ist auch der tiefere Sinn von Übergängen.

Der Übergang ist die Situation, in der Identität entsteht und wächst. Manche sagen sogar, der Übergang von einem Ereignis zum nächsten sei wichtiger als die Ereignisse selbst.

Übergänge beinhalten auch das Risiko des Scheiterns, denn wir wissen nie, was uns erwartet.

Im Leben voranzuschreiten bedeutet, Schritte in den Nebel zu wagen, beseelt von Wünschen und Zuversicht, jedoch ohne zu wissen, was auftauchen wird.

Übergänge fordern aber auch unsere Seele.

Es gehört zu den Tatsachen, dass sich seelische Wandlungen meistens nicht über Erfolge ereignen, sondern über das Scheitern.

Und bezogen auf die Identität: Der Mensch findet sich erst, wenn er das Scheitern zulässt. Mit anderen Worten: Wir reifen am Misserfolg!

Das heisst nicht, dass er zwangsläufig scheitern muss... wie der heutige Anlass zeigt!

Liebe Maturandinnen und Maturanden!

Ich habe zwei Begriffe beleuchtet: Identität und Übergang.

Was hat das mit Euch zu tun?

Ihr beendet heute einen Lebensabschnitt und es folgt ein Aufbruch in ein neues Kapitel. Dies ist ein Übergang in eine neue Freiheit.

- Von nun an sagen Euch nicht mehr die Lehrpersonen, was ihr zu denken oder zu tun habt.
- Ihr könnt Euch nicht mehr in der Sicherheit der Kanti wiegen, Stundenpläne befolgen und den Lehrern alles glauben.
- Aber auch für Eure Eltern, die Euch in diesen mitunter schwierigen Jahren bei- und vorgestanden sind, beginnt eine neue, befreite Ära.

Freiheit aber ist eine Kunst, die Übung verlangt...

und zu viele von uns sind ungeübt.

Dostojewski schrieb in *Die Brüder Karamasov*, dass nichts jemals für uns unerträglicher gewesen sei als Freiheit: „*Ich sage Dir, der Mensch kennt keine quälendere Sorge, als jemand zu finden, dem er so schnell wie möglich das Geschenk der Freiheit übergeben kann.*“

So versuchen wir uns in einem Übergang rasch möglichst

- auf das Nächste einzulassen
- an andere Menschen und Aufgaben zu binden und
- neue Verpflichtungen einzugehen.

Aber aufgepasst: Eine befreite Schülerin, ein befreiter Schüler ist noch kein freier Mensch!

Frei ist derjenige, der seine Identität in Übergängen üben und festigen kann.

Aber: Identität entwickelt sich genau so wenig, wie ein mit einer Schreibmaschine eingesperrter Affe zum Buchautor wird! Seine Identität erlangt man oft erst nach

- Fehlstarts
- Irrtümern und
- Umwegen.

Es ist ein Prozess, bei dem man viele Schritte mehrmals machen muss; ein Weg, bei dem man nicht immer weiss, welche Richtung man einschlagen muss.

Gleichsam kann man sagen:

der Mensch ist kein Zustand, sondern ein Prozess! Nicht etwas Fertiges, sondern etwas Werdendes – bis ins hohe Alter.

*Wer meint, etwas zu sein,
hat aufgehört, etwas zu werden.*

Eines aber steht fest: die Welt da draussen braucht

- qualifizierte Menschen
- interessierte Studierende und
- engagierte Mitarbeitende

also, die

- Kenntnis haben über das, was zurückliegt,
- ein waches Bewusstsein haben für das, was aktuell geschieht, und
- neugierig und offen sind für das Kommende.

Bekanntlich liegen unsere Ressourcen hier in der Schweiz nicht im Boden, sondern in den Köpfen.

Identität wächst auch durch Teilhabe. Von einem Du gelöst, zerfällt das Ich.

Und Identität schwindet in der Masse, wie der Mensch sich von seinen Lebensaufgaben zurückzieht.

Der heutige Übergang bedarf eines kalibrierten Kompasses, der Euch den Weg entlang Eurer Mündigkeit und Reife weist.

„Reife“, so lautet der bekannte Aphorismus, „ist die Fähigkeit, das Rechte auch dann zu tun, wenn es die Eltern empfohlen haben.“

Unabhängig davon, ob Ihr

- auf Reisen geht,
- Militärdienst leistet,
- studiert,
- jobbt oder
- chillt:

Nun müsst Ihr einstehen für die eigenen Werte.

Eine erstarkte Identität trägt Euch auch in ver-rückten Zeiten und solchen, die ein Scheitern mit sich bringen.

Wie lautet mein Fazit? Es ist ein dreifaches:

- Übergang und Identität ist kein Widerspruch.
- Identität hilft Übergänge meistern.
- Übergänge stärken die Identität.

Zu meinem Abschied als Rektor der Neuen Schule Zürich schenkte mir mein damaliger Nachfolger *Werner de Luca* ein Buch von Peter Schellenberg, aus dem ich gerne zitiere:

„Die Verwirklichung der eigenen Berufung dauert ein Leben lang. Je mehr wir in unserem Tun, Fühlen und Denken mit ihr identisch werden, desto wunderbarer erscheint uns das Dasein.“

Etwas möchte ich Ihnen zum Schluss nicht vorenthalten, liebe Festgemeinde: die Widmung von Herrn de Luca.

„Ich hoffe, dass dir auch die kommende Zeit viele tragende, interessante und spannende Begegnungen bringen wird.“

Das wünsche ich auch Euch, liebe Maturandinnen und Maturanden. Begegnung und Berufung sind Geschwister.

Und eine Berufung habt Ihr. Findet sie heraus!

Herzlichen Dank für's „Zuelose“!